

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 251.

Mittwoch den 7. September.

1864.

Bekanntmachung,

die Zulassung von Dachpappe und Holzcementbedachung als Surrogat harter Dachung betreffend.

Unter Bezugnahme auf §. 3 der Verordnung, das Abdecken von Gebäuden mit Dachpappe und Dachfilz betr., vom 29. Sept. 1859 (Gesetz- und Verordnungsblatt desselben Jahres 15. Stück S. 321) wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Dachpappe und Holzcementbedachung aus der Fabrik des Inhabers einer Baumaterialien-Handlung, **Max Bruck** in Breslau, und zwar die Cementbedachung, wie solche in der Anher vorgelegten, einer jeden Lieferung in einem Exemplare beigegebenden, Anweisung beschrieben ist, auf Grund der angestellten Untersuchung und vorgenommenen Brennversuche unter den in der Verordnung vom 29. September 1859 angegebenen Beschränkungen bis auf Weiteres und vorbehaltlich des jederzeitigen Widerrufs als Surrogat der harten Dachung anzuerkennen gewesen ist.

Gegenwärtige Bekanntmachung ist in allen §. 21 des Gesetzes, die Angelegenheiten der Presse betreffend, vom 14. März 1851 gedachten Zeitschriften in Gemäßheit §. 14 b. der Ausführungs-Verordnung zu diesem Gesetze zum Abdruck zu bringen.

Dresden, am 30. August 1864.

Ministerium des Innern.

Für den Minister: Kohnschütter. Schmiedel.

Bekanntmachung, die Theateranleihe betr.

Zufolge unserer Bekanntmachung vom 27. April 1864 sind auf die 3% Anleihe zur Erbauung eines neuen Stadttheaters bis 1. October d. J. mindestens 10% der gezeichneten Summen bei unserer Stiftungsbuchhalterei einzuzahlen, worauf die geehrten Zeichner hiermit aufmerksam gemacht werden.

Leipzig, am 6. September 1864.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch. Schleißner.

Heute Mittwoch den 7. September Vormittags 9 Uhr

wird auf dem Augustusplatz das am Schneckenberge gefällte Holz, aus Kuzklögern, Klasterkholz und Reifighausen bestehend, gegen sofortige Zahlung und Abfuhr des erstandenen Holzes an den Meistbietenden versteigert werden.

Die Deputation der Anlagen.

Leipziger Stadttheater.

Herr Strakosch als Franz Moor in den „Räubern“ hat das Publicum an verschiedenen Stellen geradezu in Extase versetzt; er wurde z. B. im 5. Act dreimal hintereinander bei offener Scene gerufen — eine doch gar zu verschwenderische Ehrenbezeugung, die wir bisher wohlberühmten Meistern in der Kunst, nicht aber auch schon jungen Talenten, und versprochen sie noch so viel, zugewandt sahen. Da dürfte denn die Kritik die Aufgabe haben, einem etwas maßvolleren, besonneneren, zurückhaltenderen Urtheil zum Ausdruck zu verhelfen. Daß Herr Strakosch unter dem jüngeren Nachwuchs unserer Charakterdarsteller eine sehr bemerkenswerthe Erscheinung, glauben wir ihm schon nach dieser einen Rolle zugestehen zu dürfen. Seine Auffassung des Franz Moor schließt sich, ohne daß wir von bewußtem Copiren sprechen wollen, an die zuletzt hier durch Lewinsky zu Ehren gebrachte an: es ist die mit der Tendenz das Scheusal zu vermenschlichen. Jeder intelligente Künstler wird heutzutage diese Auffassung theilen und auch Lewinsky selbst ist keineswegs der Erste, welcher auf ihr bei der Repräsentation der Gestalt fußt. Stimmen wir nun mit der Conception des Charakters durch Herrn Strakosch vollkommen überein, so war nicht minder die Ausführung des Bildes eine treffliche, gewissenhafte und gezielte. Jeder einzelne Moment war fleißig ausgearbeitet, durchgängig machte sich Verstand, Empfindung und die Gabe der Seelenmalerei geltend. Es war nicht die imponirende Großartigkeit etwa der Davison'schen Kunst in den berühmten Glanzstellen der Partie bemerkbar, wohl aber fehlte nicht ein Anflug, ein Hauch solcher Größe. Die äußere Erscheinung war der Rolle angemessen, das Organ ist stark, wohlklingend und im Stande, leidenschaftlichen Ausbrüchen auch sinnlich gerecht zu werden.

Auszuweisen haben wir Zweierlei: eine stellenweise etwas zu gezielte Aussprache und Betonung, so wie verschiedene Gesten, die uns zu abgezielt, wie vor dem Spiegel eingelernt vorkamen. Auch wiederholt sich das Heben der ausgebreiteten Arme in fast stereotyper Weise. Derselbe Einzelheiten konnten uns indessen nicht gegen die Wahrnehmung blind machen, daß auf dem Grunde von Herrn Strakosch's Spiel immer ein künstlerisches Etwas in Be-

wegung und Thätigkeit war, was mit Genialität nahe verwandt, ja was sie selbst vielleicht in noch nicht vollkommener Klärung sein dürfte. Weitere Rollen werden uns hierin noch deutlicher sehen lassen.

Von Herrn Hanisch haben wir noch nie einen uns in dem Grade, wie diesmal, zufriedenstellenden Carl Moor gesehen. Zwar ist es immer noch nicht das Idealbild, das uns vor Augen schwebt, aber jedenfalls ging unser Darsteller mehr als früher in der Partie auf. Auch er fand reichen Beifall. Fräul. Größler als Amalie, Herr Stürmer als alter Moor, so wie Herr Saalbach nunmehr als Daniel wurden ihren Aufgaben vollkommen gerecht. Herr Hoch als Schweizer entbehrt nicht der physischen Kraft für diese recht eigentliche Forcerolle. Ein sehr guter Spiegelberg, auch in der Maske, war Herr Claar, nur sollte er von Anfang an seine Stimme etwas mäßigen. Herr Kuburtin sprach die Erzählung des Kosinsky mit vieler Empfindung. Herr Bäder, der uns bisher immer nicht so recht behagen wollte, hat als Herrmann uns mit einer ganz braven Leistung überrascht. Namentlich in der Scene der Verkleidung sprach er gut. Hr. Krafft als Magistratsperson trefflich. Das Ensemble der „Räuber“ war ohne Tadel — hier in Wahrheit noch etwas Ungewohntes. Das Tableau des Kampfes zeichnete sich durch lebendiges Arrangement aus.

Dr. Emil Kneschke.

Eine Prüfung im Keflerschen Institut.

Wir wohnten jüngst einer auf zwei Abende sich erstreckenden Prüfung im Keflerschen Musikinstitut bei und stehen nicht an, es öffentlich auszusprechen, daß das Resultat derselben ein recht sehr erfreuliches war. Herr Kefler beabsichtigt keineswegs, den Conservatorien, den Fachschulen im strengen, gelehrten Sinne des Wortes Concurrenz zu machen, sein Unternehmen steckt sich vielmehr das Ziel, den Schülern und Schülerinnen diejenige musikalische Bildung und Fertigkeit zu verleihen, welche in unseren Tagen immermehr zu einer Nothwendigkeit für alle Diejenigen wird, die in der Gesellschaft, im öffentlichen Leben mitsprechen und handeln, mit anderen Worten: ihre Person behaupten wollen. Die